

Die Wirtschaftsbeziehungen der Ostalpenländer zu Venedig am Beginn des 13. Jahrhunderts und ein Raubzug babenbergischer Ministerialen nach Ungarn

Von GERHARD RÖSCH, Venedig

Die Geschichte der Handelsbeziehungen zwischen Venedig und den Ländern nördlich der Alpen wird zumeist unter dem Aspekt der Erforschung des deutschen Kaufhauses in Venedig gesehen.¹ Erst mit der Errichtung des Fondaco dei Tedeschi in den Jahren 1222 bis 1225² beginnen die Nachrichten dichter zu fließen, und reichlicheres Quellenmaterial ist erst für das 14. Jahrhundert erhalten. In jüngster Zeit konnten jedoch *Oskar Pausch* und *Wolfgang von Stromer* auf bisher unbeachtetes Material aufmerksam machen³, das besonders

¹ Nachdem die Erforschung der deutsch-italienischen Handelsbeziehungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts einen gewaltigen Aufschwung genommen hatte, stagnierte die Serie der Publikationen nach dem Ersten Weltkrieg. Auch von italienischer Seite ist für die Beziehungen zwischen Venedig und den deutschsprachigen Ländern nur A. Brunetti/M. Dazzi, *Il fondaco nostro dei Tedeschi*, Venezia 1940, zu nennen. Erst seit Beginn der siebziger Jahre unseres Jahrhunderts setzte eine steigende Zahl von Publikationen ein, die teilweise mit der Gründung des Deutschen Studienzentrums in Venedig zusammenhängen. Als Neuerscheinung seien hier genannt: K.-E. Lupprian, *Zur Entstehung des Fondaco dei Tedeschi in Venedig*, in: *Grundwissenschaften und Geschichte. Festschrift für P. Acht* (Münchner Historische Studien. Abt. Geschichtl. Hilfswissenschaften 15). Kallmünz/Opf. 1976, S. 128–134; Ph. Braunstein, *Remarques sur la population allemande de Venise à la fin du Moyen-Age*, in: *Venezia. Centro di mediazione fra oriente ed occidente (secoli XV–XVI). Aspetti e problemi*. Hrsg. von H.-G. Beck/M. Manoussacas/A. Pertusi. Bd. I, Venezia 1977, S. 233–243; K.-E. Lupprian, *Il fondaco dei Tedeschi e la sua funzione di controllo del commercio tedesco a Venezia* (Centro Tedesco di Studi Veneziani. Quaderni 6), Venezia 1978; W. von Stromer, *Bernardus Teoticus und die Geschäftsbeziehungen zwischen den deutschen Ostalpen und Venedig vor der Gründung des Fondaco dei Tedeschi*, in: *Beiträge zur Handels- und Verkehrsgeschichte* (Grazer Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 3). Graz 1978, S. 1–15; ders.: *Bernardus Teoticus und die Geschäftsbeziehungen zwischen der Germania meridionale und Venedig vor der Gründung des Fondaco dei Tedeschi* (Centro Tedesco di Studi Veneziani. Quaderni 8). Venezia 1978; angekündigt ist ein Aufsatz von J. Riedmann über Albrecht I. und Venedig in „Innsbrucker Historische Forschungen“.

² Vgl. Lupprian, *Zur Entstehung des Fondaco a. O.*, S. 128ff., der mit einem Neufund die Gründungszeit des Fondaco gegen A. Schaub, *Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeergebiets bis zum Ende der Kreuzzüge* (Handbuch Below/Meinecke, Abt. 3). München 1906, S. 447f., genauer festlegen konnte.

³ O. Pausch, *Das älteste italienisch-deutsche Sprachbuch aus dem Jahre 1424 nach Georg von Nürnberg* (Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. Denkschr. 111). Wien 1972, S. 64ff.; v. Stromer, *Bernardus Teoticus*, a. O., S. 1ff. V. Stromer hält meines Erachtens zu Recht die von Pausch angenommene Erwähnung Österreichs in einer Urkunde von 1218 (R. Morozzo della Rocca/A. Lombardo, *Documenti del commercio Veneziano nei secoli XI–XIII*. Bd. II. Torino 1940, S. 118f., Nr. 576) nicht für den Beleg eines Handels über die Alpen, da *de partibus Austriae* hier vermutlich die *civitas Austerica* = Cividale del Friuli meint.

für die babenbergischen Länder neue Einsichten zuläßt. Geht dabei Wolfgang von Stromer von der Personengeschichte als Weg der Wirtschaftsgeschichte aus⁴, so soll im vorliegenden Beitrag von den staatlichen Maßnahmen und internationalen Beziehungen die Rede sein, welche einen Warenaustausch erst so recht eigentlich ermöglicht haben. Die internationalen Rivalitäten und die zwischenstaatlichen Abkommen bilden jenen Rahmen, in welchem die Fahrten der Kaufleute möglich werden. Das Zusammenspiel vieler Faktoren – dynastische Konflikte in Ungarn, ein Grenzkonflikt zwischen Arpaden und Babenbergern in der Steiermark, die Handelsrivalitäten zwischen Ungarn und Österreich, die Wirtschaftspolitik Venedigs – ergibt den Zusammenhang, in welchem die volle Bedeutung der Nachrichten über einen Raubzug nach Ungarn gesehen werden müssen. Diese sind im Liber plegiorum, dem ältesten venezianischen Stadtbuch, enthalten. Aber auch diese Meldungen sind in ihrer Tragweite erst zu verstehen, wenn sie mit den Vorgängen und Berichten über den Handel und Verkehr zwischen Österreich und Venedig und der wirtschaftlichen Rolle Ungarns im Zusammenhang gesehen werden.

I.

Als die österreichischen Herzöge aus dem Hause der Babenberger 1192 die Regierung der Steiermark in die Hand bekamen, übernahmen sie von ihren otakarischen Vorgängern auch die Verpflichtungen einer Politik, die über Kärnten und Friaul bis zu den Hafenstädten der Adria reichte. Seit dem 12. Jahrhundert hatten die Landesherren der Steiermark Cordenons am nördlichen Ufer des Tagliamento in ihrem Besitz, ohne daß die Herkunft der Rechte klar ersichtlich wird.⁵ Zwei andere Orte, Ragogna und vielleicht auch Spilimbergo, kamen aus alten Eppensteiner Herrschaften.⁶ Um 1140 schließlich hatten die Otakare auch noch das Schenkenamt bei den Patriarchen von Aquileja erworben.⁷

Insgesamt war es kein geschlossener Besitz, der im Süden mit der Steiermark an die Babenberger fiel, er zeigt jedoch eindeutig das Interesse, das die steirischen Herzöge an der Verbindung nach Oberitalien haben mußten. Neben dem naheliegenden Zwecke der engeren Bindung der beiden Herrschaftsbereiche diente die 1194 ausgebaute Straße von Wien nach Süden und das neu errichtete Wiener Neustadt auch der Förderung des Handels über die Alpen ans Meer.⁸ Einen wichtigen neuen Stützpunkt hatte Leopold VI. schließlich 1222 mit Pordenone erworben, das die Beziehungen zu Venedig zu schützen besonders geeignet war.⁹ So hatten die Herzöge von Österreich entlang der Straße nach Süden eine Reihe von Besitzungen und Herrschaftsrechten erworben, die ein Eingreifen jederzeit ermöglichten. Freilich blieben auch Rück-

⁴ W. von Stromer, Wirtschaftsgeschichte und Personengeschichte. Zeitschrift für historische Forschung 2, 1975, S. 31–42; hier besonders S. 41.

⁵ Vgl. J. von Zahn, Friaulische Studien I. AfÖG 57, 1879, S. 304ff.

⁶ Ebd. S. 309ff.

⁷ Urkunde von 1144, Mai 14: StUB I, S. 232, Nr. 220; vgl. dazu Zahn a. O., S. 310ff.

⁸ G. Gerhartl, Wiener Neustadt. Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft. Wien 1978, S. 2ff.

⁹ Zahn a. O., S. 306f.

schläge in dieser langwierigen Erwerbspolitik nicht aus: Als 1218 die Peilensteiner ausstarben, fiel ihr Besitz im Herrschaftsbereich der Babenberger an die Landesherrn; Nachfolger in den ausgedehnten oberitalienischen Reichslehen, darunter dem wichtigen Handelsplatz Latisana, wurden jedoch die Grafen von Görz.¹⁰

Umfangreiche Erwerbungen gelangen Leopold VI. auch in Gebieten, die etwas abseits von der großen Handelsstraße lagen, die jedoch seine Stellung an der Adria stärken konnten. 1229 kaufte der Herzog vom Bischof von Freising den Lehensbesitz in Krain, der ehemals den Grafen von Andechs gehört hatte.¹¹ Schließlich konnte durch die Ehe Friedrichs II. mit Agnes von Andechs-Meran, die ihm den Titel dominus Carniolae einbrachte, die Herrschaft im Südosten abgerundet und gesichert werden.

Mit dem Vordringen der Babenberger bis nach Oberitalien mußten diese auch mit den Mächten der oberitalienischen Tiefebene in Berührung kommen. Vor allem zu Venedig, das seit der Mitte des 12. Jahrhunderts sein Einflußgebiet an den Ufern der Adria genau umgrenzt und bestimmt hatte¹², trat Leopold VI. in engere diplomatische und wirtschaftliche Verbindung. 1214 ist erstmals ein Gesandter des Babenbergers in der Lagunenstadt und nimmt hier ein Darlehen für seinen Herrn auf.¹³ Einen ersten persönlichen Besuch stattete der fromme Landesherr der Kommune vermutlich auf dem Weg zum Kreuzzug der Jahre 1217–1219 ab.¹⁴ Auch als Leopold 1225 zu Kaiser Friedrich II. ziehen wollte, machte er in Venedig halt.¹⁵ Bei dieser Gelegenheit wurde im Dogenpalast eine feierliche Zusammenkunft veranstaltet, bei der auch die Streitigkeiten zwischen Händlern und Untertanen beider Seiten beigelegt wurden, ohne daß freilich immer eine Übereinkunft möglich gewesen wäre.¹⁶ Meinhard von Görz, der den Babenberger begleitete, nahm beim Dogen 50 Mark Silber

¹⁰ H. Wiesflecker, Die Regesten der Grafen von Görz und Tirol, Pfalzgrafen von Kärnten. Bd. I., Innsbruck 1949, Nr. 383. Grundlegende Quelle hierzu ist das Landbuch für Österreich und Steier: MGH Dt. Chron. III/2, S. 722ff. Unklar in bezug auf das Verbleiben des Streubesitzes der Peilensteiner K. Lechner, Die Babenberger, Markgrafen und Herzöge von Österreich 976–1246 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung). Wien 1976, S. 210 ff.

¹¹ Urkunde von 1229, April 5, bei J. von Zahn, Codex diplomaticus Austriaco – Frisingensis (Fontes Rerum Austriacarum II/31), S. 128f. Nr. 129 = A. von Meiller, Regesten zur Geschichte der Markgrafen und Herzöge Österreichs aus dem Hause Babenberg. Wien 1850, S. 144, Nr. 240.

¹² Zu dieser Frage bis heute grundlegend W. Lenel, Die Entstehung der Vorherrschaft Venedigs an der Adria, mit Beiträgen zur Verfassungsgeschichte. Straßburg 1897; vgl. auch H. Kretschmayr, Geschichte Venedigs. Bd. I. Gotha 1905, S. 237ff.

¹³ Von Stromer, Bernardus Teotonicus a. O., S. 7.

¹⁴ Von Stromer, ebd. Der Herzog ist 1217 in Friaul und dann wieder im Heiligen Land bezeugt; vgl. Meiller, Babenberger – Regesten, S. 122f., Nr. 152–154.

¹⁵ R. Cessi, Deliberazioni del Maggior Consiglio di Venezia I (Accademia dei Lincei. Commissione per gli atti delle assemblee costituzionali Italiane dal medioevo al 1831 Ser. 3, sez. 1). Bologna 1950, S. 83, Nr. 137 (in der Folge zitiert als Liber plegiorum); ebd. S. 91f., Nr. 152.

¹⁶ Liber plegiorum, S. 92, Nr. 154 = H. Simonsfeld, Der Fondaco dei Tedeschi und die deutsch-venezianischen Handelsbeziehungen. Bd. I. Stuttgart 1887, S. 1, Nr. 1.

auf, die er im August, als beide auf der Heimreise wieder Gäste Venedigs waren, vorzeitig zurückzahlte.¹⁷ Diese guten Beziehungen verschlechterten sich jedoch infolge der Auseinandersetzungen zwischen dem Kaiser und den oberitalienischen Städten bald. Als der österreichische Herzog im folgenden Jahr wieder um Durchzug an den Kaiserhof bat, verweigerte die Kommune diesen mit Hinweis auf die Stimmung der oberitalienischen Mächte.¹⁸ Der umfangreiche Handel, den Venedig mit den Städten der Poebene trieb, ließ eine kaiserfreundliche Geste nicht zu. Leopold VI. mußte – wie viele andere Fürsten auch – wieder umkehren. Insgesamt aber gestalteten sich die Beziehungen zwischen Venedig und Leopold sehr freundlich.

Unter diesen günstigen politischen Vorbedingungen konnte sich auch der Handel und Warenaustausch zwischen den östlichen Alpenländern und den Seehäfen der Adria, voran Venedig, entwickeln. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts hatte der Handel zwischen Deutschland und der Lagunenstadt, nach der Nachricht des Chronisten Martin da Canal, bedeutend zugenommen.¹⁹ Dennoch fehlen für eine Handelstätigkeit deutscher Kaufleute bis zum Ende des Jahrhunderts alle Nachrichten. Venezianische Reste in der romanischen Architektur in Niederösterreich deuten jedoch darauf hin, daß es Verbindungen gegeben haben muß.²⁰ Die ersten Quellen über deutsche Kaufleute bezeugen Händler aus Wien, die von Anfang an eine bedeutende Rolle gespielt haben.²¹ Die Erwähnung des Warenaustausches mit Venedig in der Zollordnung

¹⁷ Vgl. die vorige Anmerkung und v. Stromer, Bernardus Teoticus a. O., S. 8, der hieraus eine Bürgerschaft Leopolds VI. macht: korrekt hingegen J. Riedmann, Die Beziehungen der Grafen und Landesfürsten von Tirol zu Italien bis zum Jahre 1335 (Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. Sitzungsberichte 307). Wien 1977, S. 40A. 168. Zu tatsächlichen italienischen Kreditgeschäften Leopolds VI. vgl. J. Riedmann, Der „Dux de Sterlicco“ (Herzog Leopold VI. von Österreich) und zwei „Canonici de Passo“ als Schuldner Siener Bankiers (1228/29). Römische Historische Mitteilungen 18, 1976, S. 31–44.

¹⁸ Winkelmann, Acta imperii inedita. Bd. II, Nr. 1018. Die Versuche von E. Winkelmann, Friedrich II., Leipzig 1897, S. 201, A. 3, und ihm folgend A. Baer, Die Beziehungen Venedigs zum Kaiserreiche in der staufischen Zeit. Innsbruck 1888, S. 88 mit A. 1, das Schreiben zu 1226 zu datieren, sind ohne Kenntnis der Belege aus dem Liber plegiorum unternommen und können daher nicht überzeugen.

¹⁹ Martin da Canal, Les Estoires de Venise (ed. A. Limentani). Firenze 1972, I 26,3: „Si le venoient acheter droitement en Venise Alemans et Baivers...“

²⁰ Vgl. R. K. Donin, Venezianisches in der mittelalterlichen Baukunst von Wien und Niederösterreich. Jahrb. f. Landeskunde v. Niederösterreich. N. F. 30, 1953, S. 188–214.

²¹ Die ältere Ansicht von C. Schalk, Rapporti commerciali fra Venezia e Vienna. Nuovo Archivio Veneto N. S. 23, 1912, S. 53 ff. und 285, und Simonsfeld, Fondaco, Bd. II, a. O., S. 51 ff., welche die Belege erst im 14. Jahrhundert beginnen lassen, ist nun überholt durch v. Stromer, Bernardus Teoticus, a. O., S. 7 und 13 mit A. 19 und 20. – Die Belege der Handelsbeziehungen zwischen Venedig und der Steiermark beginnen erst relativ spät. Früheste Nachrichten besitzen wir über einen Streit zwischen Pettau und Wien, als die Wiener die freie Wahl des Handelsweges nach Venedig bestritten. Ihre Auffassung wurde 1368 vom Herzog von Österreich bestätigt, so daß der Weg über den Karst seither versperrt war. Vgl. F. Kurz, Österreichs Handel in älteren Zeiten. Linz 1822, S. 35, und Simonsfeld, Fondaco, Bd. II, a. O., S. 49 f. Die vom Landesherrn eingesetzten Pfleger für die Straße zwischen Wien und Venedig durften unter anderem in Judenburg Zoll nehmen (32 Pfennige von jedem Wagen). Hier und in den übrigen Quellen erscheint Judenburg als ein Zentrum des steirischen Handels mit der Adria. 1432 treiben Juden-

Friedrichs II. von Österreich für Wiener Neustadt²² zeigt die Rolle, welche dieser Fernhandelsverbindung damals bereits zukam. An erster Stelle stehen an eingeführten Gütern auch hier sicher die Luxuswaren und Gewürze der Levante²³, doch erwähnt eine undatierte Zollordnung des 13. Jahrhunderts bereits Massengüter wie Öl und Feigen, die von Venedig in großen Mengen aus Süditalien, den Marken und Griechenland herangeschafft wurden.²⁴ Die häufigsten Nachrichten betreffen freilich Kreditgeschäfte, welche Österreicher in Venedig getätigt haben. Insgesamt sind es folgende Belege für Geschäfte des Handels und Wirtschaftsbeziehungen, die wir aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts besitzen:

1. 1200, Okt. 22: Pokel von Wien, Sohn des Henricus Lornt (?), nimmt bei Bernardus Teoticus 174 Pfund Venezianer Pfennige auf.²⁵

2. 1214: Velfen de Vienne kommt als Bote Herzog Leopolds VI. nach Venedig und nimmt 103 1/2 Pfund Feinsilber Kölner Gewichts als Darlehen auf.²⁶

3. 1221: Arnoldus de Vienna nimmt bei Marco de Bernardo 15 Pfund Venezianischer Pfennige auf, um sich ein Pferd zu kaufen.²⁷

4. 1225: Meinhard II. von Görz nimmt anlässlich des Besuches von Leopold VI. in Venedig ein Darlehen von 50 Pfund beim Dogen auf, das er im August zurückzahlt.²⁸

5. 1240: Ein Wiener Kaufmann ist über Venedig hinaus in Apulien tätig.²⁹

Außer diesem Handel über die Alpen hinweg fand auch seit alters her ein Warenaustausch zwischen den Friauler Besitzungen der Babenberger und Venedig statt. Als Gegenleistung spielte seit frühesten Zeiten der Export von Häuten und Fellen eine Rolle³⁰, der Metallhandel wird nicht unbedeutend ge-

burger Kaufleute in Venzone Geschäfte (Simonsfeld, Fondaco, Bd. I, S. 214, Nr. 391). Typisch ist jedoch die zweite Erwähnung der steirischen Stadt: 1484 wird eine Kammer im Fondaco, welche eine Handelsgesellschaft oder die Stadt Judenburg besaß (*Camera comunitatis Judenburgensis*), den Fuggern überlassen, da sie sieben Jahre leer stehe (Simonsfeld, Fondaco, Bd. I, a. O., S. 309f., Nr. 568). All dies spricht nicht für einen regen Verkehr, wenn man etwa die Wiener Nennungen damit vergleicht. (Eine Liste gibt Schalk, a. O., S. 285ff., und Simonsfeld, Fondaco, Bd. II, S. 51f.).

²² Urkunde von 1244, Mai 28: Babenberger UB II, S. 278f., Nr. 427.

²³ Simonsfeld, Fondaco, Bd. II, S. 103ff.

²⁴ Vgl. Schalk, a. O., S. 53 mit A. 3.

²⁵ V. Stromer, Bernardus Teoticus, a. O., S. 7.

²⁶ Ebd.

²⁷ Morozzo/Lombardo, Documenti del commercio Veneziano II, a. O., S. 135, Nr. 595.

²⁸ Liber plegiorum, S. 83, Nr. 137.

²⁹ Schaub, a. O., S. 449 und 508.

³⁰ Die Belege sind zusammengestellt bei Schalk, a. O., S. 285ff. Daß Felle, Häute und Metalle wohl Hauptexportgut des deutschsprachigen Raumes gewesen sind, vgl. den Beschluß des Maggior Consiglio von 1242, Mai 20: „Quod pelles, varie et alia, que veniunt ad funcicum Theonicorum vendantur incantum: Millesimo ducentesimo XLII, indictione XV, die XII exeunte maio. Capta fuit pars in maiori consilio et ordinatum, quod berri, opera vaira, arcoline, scilati, armeline, latices, ramum, stagnum, que veniunt in fontico, per incantum vendi debeant et comparari.“ Archivio di Stato di Venezia: Maggior Consiglio – Deliberazioni, Liber Comune I (1244–1282), fol. 117r = R. Cessi, Deliberazioni del Maggior Consiglio di Venezia II. Bologna 1931, S. 298, XVII/1.

wesen sein, obwohl Belege erst für spätere Zeiten erhalten sind.³¹ Nutzen zogen die Babenbergschen Länder auch aus dem Zwischenhandel nach Böhmen, Ungarn und Polen³², obwohl besonders der ungarisch-venezianische Handel zu Beginn des 13. Jahrhunderts eine starke Steigerung erfahren hatte.

Die Beziehungen zwischen Venedig und Ungarn reichen bis in die Zeit der ersten Einfälle des Reitervolkes nach Oberitalien zurück.³³ Es muß auch daran erinnert werden, daß der heilige Gerhard vor seiner Mission in Ungarn Abt des Klosters S. Giorgio Maggiore gewesen ist. Mit den ungarischen Bemühungen um einen Zugang zum Meer, der die hervorragende Stellung der Lagunenstadt in Istrien und Dalmatien gefährdet hätte, wurde ein anhaltender Konflikt geschaffen, der sich in immer wiederkehrenden diplomatischen Konflikten und kriegerischen Zusammenstößen entlud.³⁴ Mittelpunkt der Auseinandersetzungen bildete zumeist die Stadt Zara, welche für Ungarn einen besonders wichtigen Zugang zum Meer geschaffen hätte. 1217, als König Andreas II. die Hilfe der Adriamacht zu seinem Kreuzzugsunternehmen brauchte, gelang es den Venezianern, die ungarischen Ansprüche zurückzuweisen. Die ungarische Krone schloß deshalb einen Vertrag mit dem Dogen Peter Ziani ab, der die Überfahrt ins Heilige Land gegen Verzicht auf die Ansprüche auf Zara sicherte.³⁵ Gleichzeitig wurden die Grundlagen eines Güteraustausches gelegt: Zoll sollten in Ungarn venezianische Kaufleute nur beim Eintritt oder Austritt aus dem Herrschaftsgebiet leisten müssen, die Summe wurde auf ein Achtzigstel des Warenwertes begrenzt (1 ¼ %). Gold, Edelsteine, seidene Tücher und Spezereien durften sogar abgabefrei gehandelt werden.

Erstmals war nun ein vertraglich gesicherter Warenaustausch in die ungarischen Länder möglich geworden; die Abgaben ließen zudem den Handel mit dem einstigen Gegner gewinnbringender werden, als es jener traditionelle Handel mit dem Imperium war. Seit 840, als ein Vertrag mit Lothar I. geschlossen worden war, bestanden vertragliche Beziehungen.³⁶ Im Hochmittelalter betrug der Zoll ein Vierzigstel des Warenwertes (2 ½ %). Seit Friedrich I. galt diese Bestimmung für den gesamten staufischen Herrschaftsbereich³⁷, zu-

letzt war die Übereinkunft 1220 von Kaiser Friedrich II. bestätigt worden.³⁸ Hinzu kam noch die jeweilige Entrichtung eines Entgelts an den verschiedenen Zollstellen, welche die Fürsten und geistlichen Herrschaften auf dem Wege errichtet hatten.³⁹ Diese Kosten fielen beim Zug durch Ungarn nicht an, der neue Zoll betrug nur die Hälfte des alten, womit die Händler aus dem pannonischen Raum mit den Venezianern gleichgestellt waren.⁴⁰

Für Ungarn und seinen König war dieser Vertrag ein wichtiger Schritt, sich aus der Umklammerung durch die Babenberger zu lösen. Seit dem Erwerb der Steiermark durch die Babenberger verliefen die wichtigsten Handelsstraßen, welche Ungarn mit dem Westen oder Süden Europas verbanden, über das Gebiet der neuen südostdeutschen Großmacht. Nach Wien führten alle Wege, welche den pannonischen Raum entlang der Donau mit dem Imperium verbinden konnten. Zu den Alpenländern und nach Südwesten, ebenso nach Venedig, erstreckten sich alle Verbindungen in die Steiermark.⁴¹ Gerade Leopold VI. hat sich diese natürlichen Vorteile der geographischen Lage zunutze gemacht: 1221 unterband er unerwünschten Handel in die ungarischen Gebiete durch den Erlaß eines Stapelrechtes für Wien. Gleichzeitig verfügte er auch ein Handelsverbot für Gold und Silber, welches nun dem österreichischen Kämmerer verkauft werden mußte.⁴² Edelmetall war aber der wichtigste Exportartikel Ungarns, auf den sich der Reichtum der Krone seit dem 12. Jahrhundert gründete. Gelang es nun, diese Gebote aufrechtzuerhalten, so befand sich das Reich der Arpaden wirtschaftlich in der Hand des Babenbergers, der beliebige wirtschaftliche Sanktionen hätte verhängen können.

Konnte Andreas II. jedoch einen selbständigen Handel nach der Adria hin behaupten, so konnte er seine Unabhängigkeit sicher wahren. In der Tat sind nach dem Vertrag von 1217 die Nachrichten über den Handel nach Ungarn nicht selten⁴³, vor allem Edelmetalle benötigte Venedig immer, um die Güter aus der Levante zu bezahlen. Der natürliche Gegner dieses Handels war der

³¹ Vgl. Th. Mayer, Der auswärtige Handel des Herzogtums Österreich im Mittelalter (Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs 6). Innsbruck 1909, S. 22. Dazu auch die berechtigte Kritik bei H. Bächthold, Zur österreichischen Handelsgeschichte. Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 9, 1911, S. 561–571.

³² Ebd. ³³ Vgl. Kretschmayr, Geschichte von Venedig, Bd. I, S. 218–223.

³⁴ Z. B. ebd., S. 254f.

³⁵ S. Liubic, Monumenta spectantia historiam slavorum meridionalium I. Zagreb 1868, S. 29, Nr. 38.

³⁶ Urkunde von 840: MGH Capitularia II, S. 130–135, Nr. 233. Zu den älteren Kaiserpacta vgl. immer noch A. Fanta, Die Verträge der Kaiser mit Venedig bis zum Jahre 983, in: MIOG Erg., Bd. 1. Innsbruck 1885, S. 51–128; Kretschmayr, Geschichte Venedigs, Bd. I, S. 431ff.; R. Cessi, Pacta Veneta I/II, in: ders., Le origini del ducato veneziano. Napoli 1952, S. 175–323. Zu Verträgen mit italienischen Städten in staufischer Zeit vgl. jetzt auch J. Riedmann, Die Beurkundung der Verträge Friedrich Barbarossas mit italienischen Städten. Studien zur diplomatischen Form von Vertragsurkunden im 12. Jahrhundert (Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. Sitzungsberichte 291/3). Wien 1973.

³⁷ MGH Const I, S. 373, Nr. 273 von 1177 Sept.

³⁸ MGH Const. II, S. 93–97, Nr. 76 von 1220, Sept. 20.

³⁹ Vgl. zu den steirischen Zollstellen der Zeit F. v. Krones, Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogtums Steier von ihren Anfängen bis zur Herrschaft der Habsburger (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark 1). Graz 1897, S. 379f. und 628 s. v. Maut und Zoll im Register; H. Hassinger, Zollwesen und Verkehr in den österreichischen Alpenländern bis um 1300. MIOG 73, 1965, S. 292–361.

⁴⁰ Zu den venezianischen Zöllen vgl. G. Luzzatto, Storia economica di Venezia dall' XI al XVI secolo. Venezia 1961, S. 113f.

⁴¹ Zu den mittelalterlichen Straßen der Steiermark vgl. v. Krones, a. O., S. 377–379; H. Pirchegger, Geschichte der Steiermark, Bd. I, 2. Aufl. Graz–Wien–Leipzig 1936, S. 456f.; Hassinger, a. O., passim; F. Popelka, Die Alpenstraßen im Mittelalter. ZHVStmk. 47, 1956, S. 3–10.

⁴² Babenberger UB II, S. 56–65, Nr. 237 von 1221, Okt. 18, Wien. Vgl. allgemein für den Fernhandel W. Stein, Handels- und Verkehrsgeschichte der deutschen Kaiserzeit. Berlin 1922, S. 326; Sonderheft zur 750-Jahr-Feier des Stadtrechtes für Wien und Wiener Geschichtsblätter 26, 1971, mit Aufsätzen von Czeike, Perger, Grössing, Baltzarek und einer Bibliographie von Csendes. Zuletzt Lechner, Babenberger, a. O., S. 249f.

⁴³ Vgl. z. B. v. Stromer, Bernardus Teutonicus, a. O., S. 10 mit A. 28.

Herzog von Österreich, dessen Stellung durch die Aussöhnung von 1217 geschwächt wurde.

II.

Zum ersten Male griffen Untertanen des österreichischen Herzogs in den aufblühenden Handel zwischen Ungarn und Venedig ein, als sie sich an einer Raubtat beteiligten, welche die gerade hergestellten Beziehungen zwischen den beiden Konkurrenten um den Einfluß an der Adria aufs neue schwer belastete. Im Jahr 1223 überfiel König Bela IV. mit seinem Gefolge und mit Dienstleuten des Herzogs von Österreich drei venezianische Händler auf dem Gebiet der ungarischen Krone und raubte sie aus. Der Liber plegiorum, das erste venezianische Stadtbuch, dem wir die Nachrichten über die Vorfälle verdanken, nennt *militēs ducis Austriæ* als Beteiligte an der Tat. Daß hier Österreicher und Steirer besonders hervorgehoben würden, ist eine Interpretation dieser Stelle durch Schaubé. Indessen zeigt eine bisher unbeachtete Notiz⁴⁴ und der politische Umkreis, daß in der Tat die Steiermark eine Rolle spielte.

König Bela IV. von Ungarn, der Sohn König Andreas' II., war im Frühjahr 1223 vor den Anhängern seines Vaters an den Hof des Babenbergers Leopold VI. geflohen.⁴⁵ Andreas hatte von seinem Sohn die Auflösung der Ehe mit Maria, der Tochter des Kaisers Theodor Laskaris, verlangt, was dieser ihm mit Unterstützung der römischen Kurie verweigerte.⁴⁶ Darüber war es zu solch ersten Zerwürfnissen gekommen, daß sich der junge König mit seinem Gefolge ins Ausland retten mußte. Aus der Sicht König Belas war das Unternehmen gegen die venezianischen Händler wohl zugleich ein Schlag gegen seinen Vater und einladende Gelegenheit, sich selbst Geld zu verschaffen; dem österreichischen Herzog konnte eine Schädigung des unkontrollierbaren Handels der Ungarn nach Süden nur willkommen sein.

Ein weiteres Moment jedoch läßt es wahrscheinlich werden, daß dieser Handstreich vom Gebiete der Steiermark aus unternommen wurde: Der Grazer Friedensschluß von 1225 zwischen Ungarn und Leopold VI., den der römische Kardinallegat Konrad von Porto vermittelte, zeigt, daß zu jener Zeit auch ein Grenzkonflikt zwischen beiden Ländern bestand, der sich auf die Gegend um Friedberg konzentrierte.⁴⁷ Leopold VI. mußte nach dem Wortlaut des Ver-

⁴⁴ Schaubé, a. O., 454f., dessen Darstellung freilich in mancher Hinsicht zu ergänzen ist. Die *militēs ducis Austriæ* erwähnt Liber plegiorum, S. 56f., Nr. 41. Vgl. aber auch Liber plegiorum S. 168 Nr. 11 (fol. 81v): ab hominibus Ungariæ fuisse derobatum et a quibusdam Stirii et Austriæ.

⁴⁵ Zu den Vorgängen in Ungarn und zur Rolle, welche Leopold VI. dabei spielte, vgl. G. Juritsch, Geschichte der Babenberger und ihrer Länder. Innsbruck 1894, S. 478f.; B. Homan, Ungarisches Mittelalter, Bd. II. Vom Ende des 12. Jahrhunderts bis zu den Anfängen des Hauses Anjou. Berlin 1943, S. 89; zuletzt Lechner, Babenberger, a. O., S. 214.

⁴⁶ Potthast, Regesta Pontificum Romanorum, Nr. 6845, 7152, 7172–7179. Zu den Briefen an Leopold VI. vgl. H. Hageneder, Die Beziehungen der Babenberger zur Kurie in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. MÖG 75, 1967, S. 27.

⁴⁷ Burgenländisches UB I, S. 101f., Nr. 142 = Meiller, Babenberger Regesten, a. O., S. 136, Nr. 200. Die Hintergründe der Auseinandersetzung sind umstritten: A. Huber, Geschichte Österreichs, Bd. I, Gotha 1885, S. 436, nimmt die Flucht Belas IV. als Anlaß der Kämpfe,

trages beweisen, daß das *castrum in Pinka edificatum* auf seinem Herrschaftsgebiet liege. Wenn wir dazu noch erfahren, daß er insgesamt 3000 Mark Silber an den ungarischen König zu zahlen hatte *pro dampnis omnibus personarum et rerum*, so fällt sofort der Blick auf die den Venezianern geraubten etwa 850 Mark an Edelmetallen. Daß diese Summe in den Ausgleich anscheinend einbezogen war, zeigt auch die freundliche Aufnahme, welche der Herzog in Venedig fand, als er sich unmittelbar nach dem Friedensschluß in die Lagunenstadt begab.⁴⁸

Für den Einfall nach Ungarn von steirischem Gebiet aus spricht jedoch noch ein weiterer geographischer Grund. Bei dem geraubten Gold und Silber handelt es sich zweifellos um Erträge der nieder- oder oberungarischen Abbaugebiete, da die Gruben Siebenbürgens zu weitab lagen.⁴⁹ Dieses Metall mußte aber in der Nähe der steirischen Grenze nach Venedig gebracht werden. Dabei konnten die venezianischen Kaufleute zwei Wege wählen. Zogen sie über Görz, das Wippachtal, Laibach, Pettau und Marburg nach Ungarn, so folgten sie dem seit der Antike immer wieder begangenen Handelsweg.⁵⁰ Andererseits konnten sie auch versuchen, auf ungarischem Boden bis an die Grenze des venezianischen Gebietes in Istrien zu kommen, wodurch sie die höheren Zölle auf Reichsboden vermieden.⁵¹ In diesem Falle jedoch schädigten sie die Interessen des Babenbergers, der seine Sorge um die Handelswege der Steiermark – den Weg über Marburg und Laibach nach Süden – gerade damals zeigte, indem er bei Steinbrück einen aus Stein gefügten Übergang über die Save bauen ließ.⁵² In jedem Falle aber bogen die Handelswege von Süden nach Ungarn, wenn sie babenbergisches Gebiet vermeiden wollten, der Raab folgend ins Landesinnere ein, wodurch der Überfall weiter nördlich von babenbergischem Gebiet aus unwahrscheinlich wurde.

Da sich bereits 1224 Bela IV. mit seinem Vater wieder ausgesöhnt hatte und nach Ungarn zurückgekehrt war, und da zugleich im Anschluß an den Frieden von Graz ein Abschluß mit den Verbündeten Ungarns, voran Bayern, gelang⁵³, blieb diese Auseinandersetzung für den Herzog eine Episode. Nicht so jedoch

wogegen Winkelmann, Friedrich II., Bd. I, a. O., S. 459, A. 2, und ihm folgend Juritsch, Babenberger, a. O., S. 466, A. 5, den Grenzstreit als auslösendes Moment sehen. Zur Bedeutung der Urkunde für die Steiermark vgl. Pirchegger, Geschichte der Steiermark, Bd. I, a. O., S. 197.

⁴⁸ Vgl. oben S. 73.

⁴⁹ Zum niederungarischen Bergbau und den Wirtschaftsbeziehungen Ungarns vgl. G. Probszt, Die niederungarischen Bergstädte. Ihre Entwicklung und wirtschaftliche Bedeutung bis zum Übergang an das Haus Habsburg (1546). (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 15). München 1966, S. 24ff.

⁵⁰ Zu den Verbindungen Ungarns mit dem Meer vgl. W. Götz, Die Verkehrswege im Dienste des Welthandels. Eine historisch-geographische Untersuchung. Stuttgart 1888, S. 593ff., und Simonsfeld, Fondaco, Bd. II, a. O., S. 98, und besonders G. Probszt, Absatzmärkte und Verkehrswege der niederungarischen Bergstädte. Zeitschrift für Ostforschung 3, 1954, S. 537–553.

⁵¹ Vgl. oben S. 76.

⁵² Urkunde von 1224, Feb. 8: Babenberger UB II, S. 76, Nr. 248 = StUB II, S. 303, Nr. 211a. Zur Bedeutung vgl. von Krones, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark, a. O., S. 150, und besonders Juritsch, Babenberger, a. O., S. 482f.

⁵³ UB d. Landes ob d. Enns II, S. 655, Nr. 487.

für Ungarn: Auf die erste Nachricht von der Untat hin verhängten der Doge und der kleine Rat von Venedig eine Sperre über die auslaufenden Gelder der Kaiserin mit Hinweis auf ihre Verwandtschaft zum ungarischen Königshause.⁵⁴ Da diese Maßnahme aber in keiner Weise Andreas II. strafte, hob man sie bald wieder auf.

Im März des Jahres 1224 verschaffte man sich in Venedig Gewißheit. Der Titularkönig Demetrius von Saloniki und ein Ritter, welche beide zur Zeit des Vorfalls in Ungarn gewesen waren, befanden sich nunmehr in der Stadt. Auf ihre Aussage hin, die ein Mitglied des kleinen Rates eingeholt hatte, konnte der Schaden genauer bestimmt und die Schuldigen genannt werden⁵⁵: Pietro Alberti hatte 600 Mark in Gold, Silber und Edelsteinen verloren, Donato Aulivo hatte 200 Mark an den gleichen Gütern eingebüßt, Vito Pectulo verlor schließlich 14 Mark Silber und 4 Mark Gold.⁵⁶ Im Sommer des Jahres ging von der

⁵⁴ Liber plegiorum, S. 49, Nr. 9.

⁵⁵ Liber plegiorum, S. 56f., Nr. 41, zu 1224, März 19 = Sickel, Monumenta graphica, Heft 2, Tafel 4 (Archivio di Stato di Venezia – Liber plegiorum, fol. 26): Die XIII exeunte marcio. Voluntas fuit domini ducis et maioris partis eius consilii, ut Iacobus Acotanto, consiliarius domini ducis, iret colloquium habiturus cum domino Dimitrio Dei gratia Salaniceni rege et aliis quibusdam militibus cum ipso rege existentibus pro veritate inquirenda et cognoscenda, videlicet si aliquid scienter cognovisset dictus rex vel aliquis de sua societate de roboria facta in terra regis Ungarie rerum et denariorum Petri Alberti, Donati Aulivo et Widonis Pentuli omnium Venecie. Qui Iacobus cum recitationem verborum dicti regis et Ugonis militis domini Narcoli audivisset silicet in Veneciam reversus fuit ad dominum ducem et eius consilium, dicens se hore ad hos audivisse per singula dici eidem domino Dimitrio regi et eidem Ugoni omnia que in cartula ista facta per Hermarcoram Cito presbiterum et notarium continebatur tenor cuius talis est: In nomine domini Dei et salvatoris nostri Ihesu Christi, anno Domini millesimo CCXXIII, mense marcio, indictione XII, Rivoalto. Testificamur nos Demetrius Dei gratia rex Salaniki et Ugo miles domini Narcoli et in veritate dicimus quod nos fuimus in loco, silicet in terra regis Ungarie ubi rex Bella filius domini Andree regis Ungarie cum suis militibus et quidam milites ducis Austrie per violentiam rapuerunt tantum inter aurum et argentum et çoias de Petro Alberto de Venecia quod fuerunt valentia marcas argenti sexcentas, et tantum inter argentum et aurum et çoias de Donato Aulivo de Venecia quod fuerunt valentia marcas argenti ducentas, et tantum de Vito Pectulo de Venecia quod fuerunt marchas argenti quatuordecim et quatuor marche auri. Et hoc per verum dicimus testimonium. Signum suprascriptorum domini Dimitri regis Salaniki et Ugonis militis qui hec rogaverunt fieri. + Ego Marinus Natale testis subscripsi. + Ego Marinus Pentulo testis subscripsi. (SN.) Ego Hermacoras Cito, presbiter et notarius complevi et roboravi (Eintragung kanzelliert, am Rande Verweiszichen und Betreff „Ungaria“).

⁵⁶ Es ist bezeichnend, daß hier ein Mitglied der Familie Alberti als Händler von Edelmetallen erwähnt wird, der die Geschäfte offenbar in größerem Umfang betrieb. Der zweite Pächter des Fondaco dei Tedeschi in Venedig war ein gewisser Marco Alberti, der das Kaufhaus zusammen mit einem Consanguineus und seinem Bruder erwarb: vgl. Simonsfeld, Fondaco, Bd. I, a. O., S. 1ff., Nr. 2 = Liber plegiorum, S. 160f., Nr. 109. Zu diesem Stück vgl. Lupprian, Zur Entstehung des Fondaco, a. O., S. 130ff., mit A. 16, gegen die ältere Meinung von Schaub, a. O., S. 447f. Der hier genannte Pietro Alberti könnte durchaus der Verwandte oder ungenannte Bruder des Marco Alberti sein. Auch sonst scheint der hier genannte Pietro Alberti öfters als Geldverleiher in venezianischen Urkunden auf: vgl. A. Lombardo/M. Morozzo della Rocca, Novi documenti del commercio Veneto (Deputazione di Storia Patria per le Venezie). Venezia 1953, S. 83, Nr. 76 (von 1213, Nov.); Rocca/Lombardo, Documenti II, a. O., S. 213f., Nr. 678 (von 1234, Aug.); ebd., S. 223f., Nr. 689 (von 1234, Aug.); ebd., S. 327, Nr. 804 (von 1250). Bei der letzten Eintragung ist es jedoch fraglich, ob es sich noch um dieselbe Person handelt.

Kommune aus eine Gesandtschaft unter Dominico Pampulo nach Ungarn ab, um die Summe zurückzufordern.⁵⁷ Da die Stadt aber nicht bereit war, die Kosten für diese Reise zu tragen, wurde beschlossen, die nötigen 150 Mark aus der zurückgeforderten Verlustsumme zu nehmen.

Dieses Unternehmen hatte keinerlei Erfolg, da inzwischen Vater und Sohn wieder versöhnt waren. Außerdem weigerte sich Andreas auch noch, seine Schulden bei venezianischen Bankiers zu begleichen. Deshalb beschloß der Doge mit kleinem Rat und Quarantia, der Familie Gisi die Pfändung ungarischer Untertanen bis zu 201 Mark zu erlauben. Allerdings mußten die Zwangsmaßnahmen bis zur Rückkehr des Gesandten Iacobo Bresciani, der inzwischen ausgeschickt worden war, aufgeschoben werden.⁵⁸

Offenbar war jedoch von venezianischer Seite nicht an eine Ausweitung des Konflikts gedacht. Am 30. Mai 1226 erging der Befehl des Dogen, daß alle ungarischen Händler frei ihrem Geschäft nachgehen dürften, zur Begleichung des Schadens werde aber eine Sondersteuer von 1½ % des Warenwertes erhoben.⁵⁹ Endlich im Jahre 1227 meldete sich nun auch noch der ungarische König zu Wort. Er verwahrte sich gegen die Maßnahmen Venedigs und forderte die Geschädigten auf, an seinen Hof zu kommen, damit ihnen Gerechtigkeit wi-

⁵⁷ Liber plegiorum, S. 68, Nr. 78, undatiert (Archivio di Stato di Venezia – Liber plegiorum, fol. 33^v). Die Maßnahme muß nach der Stellung im Codex aus Sommer 1224 fallen, Schaub, a. O., S. 454f., datiert die Notiz nach September: „Recordationem facimus nos quidem P. Ciani Dei Gratia Venecie dux et cetera cum nostro consilio de illis libris CL Venecialium quas fecimus dari Dominico Pampulo nostro legato ad eundem ad regem Ungarie pro recuperando habere Petro Alberto et Donato aurifice quod fuerat eis ablatum in partibus illis, tali modo quod si ipse legatus dictum habere recuperaret vel aliquam partem quod de ipso habere dicte libre CL comuni Venecie restituantur. Et similiter si aliquo tempore ipsum habere recuperabitur in totum vel in partem, intellegendum est quod de primis denariis inde recuperatis quod ille libre CL solvantur comuni Venecie. – In tempore domini ducis Iacobi Teupuli, mense iunio indictione IIII, fuerunt solute ille libre CL nostro comuni a vicedominis fontici P. Contareni et Marco Cornario de S. Apolinare qui eas dederunt verbo domini ducis et consilii.“ Der Zusatz wurde bei der Rückzahlung hinzugefügt, die Eintragung jedoch nicht kanzelliert. Zur Datierung vgl. unten, A. 62.

⁵⁸ Liber plegiorum, S. 70, Nr. 91, zu 1224, Sept. 27 (Archivio di Stato di Venezia – Liber plegiorum, fol. 35^v): „Die IIII exeunte septembre. Ordinatam est per dominum ducem et suo consilio et per XL quod debitum de Iohanno Gisi et de filiis Natali Gisi, quod rex Ungarie debet eis dare, nos fuimus omnes concordēs de dare pignorare eis usque ad marchas CCI argenti hominibus rex Ungarie in tempore reversionis domini Iacobi Brixiani, quod ivit pro facto de Petro Alberto, quod comune debebat ei dare pignorare.“ – Liber plegiorum, S. 70, Nr. 92, zu 1224, Sept. 27 (Archivio di Stato di Venezia – Liber plegiorum fol. 35⁸): „Die IIII exeunte septembre. Ordinatam fuit per dominum ducem et sui consilii et per XL, per maiorem partem de debitum domini Iohanni Gisi et de filiis Natali Gisi, quod regem Ungarie eis debebat dare, dominus dux et suo consilio et Quadraginta et per maiorem partem de dare ad pignorare eis supra hominibus Ungarie usque ad suum habere in tempore reversionis domini Iacobi Brixiani, quod ivit pro facto Petri Alberti et Donato Olivo quod comune debebat eis dare ad pignorare et ideo preceperunt in libro Comuni scribi.“ Fast gleichlautend: Liber plegiorum S. 71 Nr. 95 (fol. 36^r).

⁵⁹ Liber plegiorum, S. 103, Nr. 187, zu 1226, Mai 30 (Archivio di Stato di Venezia – Liber plegiorum, fol. 46^r): „Die secundo exeunte madio, indictione XIII. Recordationem facimus cum nostro consilio de litteris illis quarum tenor inferius reperitur quas mandavimus universis mercatoribus ex regno Ungarie: «P. Ziani Dei gratia Venecie Dalmacie atque Chroacie dux dominus quatre partis et dimidie totius imperii Romanie universis mercatoribus ex regno Ungarie ad Venecias venire volentibus salutem. Volumus enim quod in ducatus nostri districtu securi veniat ac ab inde

derfahre. Bis dahin sollten alle Maßnahmen Venedigs unterbleiben.⁶⁰ Auf diesen Vorschlag gingen weder die beraubten Händler noch der Doge ein, doch waren damit offiziell die Beziehungen wieder hergestellt.

Die Rückzahlung der gesamten Summe nahm freilich seine Zeit in Anspruch, und erst unter dem Dogat des Iacobo Tiepolo (1229–1249) waren die Transaktionen beendet. Der Einbehalt der Sondersteuer auf ungarische Waren oblag dabei den Visdomini des Fondaco dei Tedeschi, da ungarische Händler mit den Deutschen gleich behandelt wurden.⁶¹ Schließlich wurde auch jene Summe der Kommune ersetzt, welche sie im Jahre 1224 zur Bestreitung der Gesandtschaft ausgelegt hatte.⁶² Damit war auch der letzte Gläubiger befriedigt, und der ungarische Handel konnte wieder ungehindert aufblühen. Österreich jedoch hatte aus der Schädigung des Konkurrenten nur Vorteile ziehen können. Auf viele Jahre hinaus war durch die Sondersteuer der Vorteil, den der Handelsvertrag von 1217 den ungarischen Händlern gebracht hatte, wieder aufgehoben worden.

recedatis videlicet in personis et rebus ita dumtaxat quod fisco nostro persolvatis ad rationem cuiusquam centenarii librarum nostre monete solidos XXX de hiis que vobiscum visi fueritis aportare. Datum Venecie, anno domini MCCXXXVI, mense madii, indictione XIII.» hanc autem dationem tolli volumus pro solucione rerum ablatarum Venetis nostris illo in regno facienda salvis aliis consuetis dationibus que in suo statu volumus conservari.“ Vgl. dazu Schaubé, a. O., S. 455.

⁶⁰ Liber plegiorum, S. 172, Nr. 28, zu 1227, Feb. 9 (Archivio di Stato di Venezia – Liber plegiorum, fol. 83r). „Recordationem facimus cum nostro consilio quia VIII diē intrante februario, indictione XV, ex parte domini A. Ungarie regis litteras inclusas sub cero sigillo eiusdem domini regis habenti figuram ipsius regalem in cathedra sedentem nobis representavit nuntius quidam quarum tenor per omnia sic est: «dilecto et speciali amico suo . . . Dei gratia illustri duci Veneciarum A. eadem gratia Ungarie rex salutem quam sibi cum summa dilectionis constantia. Vestre significamus dilectioni quod ablationem rerum mercatorum vestrorum in nostra terra factum actenus nos ignoramus. Unde mandamus per fidelem nostrum venerabilem episcopum Gouriensem nobis illos per quos dampna dictis sunt mercatoribus illata plenius intimetis et per ipsos eosdem spoliatos ad nos transmittatis quibus plenam exhibemus satisfactionem nec vos interim aliquem de nostris super spoliacione vestrorum velitis molestare».“

⁶¹ Vgl. den einschlägigen Beschluß, aus welchem diese Rechtsstellung hervorgeht, bei R. Cessi, Deliberazioni del Maggior Consiglio di Venezia III. Bologna 1935, S. 297, Nr. 37 = Archivio di Stato di Venezia – Maggior Consiglio, Deliberazioni, Lib. Luna-Zaneta – Pilosus, fol. 145f.

⁶² Vgl. den zusätzlichen Eintrag oben, A. 57. Schaubé, a. O., S. 448, A. 2 und 455, stellt die Nachricht zu 1232 und betont, daß es sich hier um die erste gesicherte Nachricht der Visdomini del Fondaco handle, da die bei Simonsfeld, Fondaco, Bd. I, S. 1, Nr. 1, genannten Visdomini keinesfalls Beamte des Fondaco sein müssen. Vgl. dazu auch Lupprian, Zur Entstehung des Fondaco, a. O., S. 130, mit A. 14. Die Datierung bei Schaubé ist zu korrigieren: entweder fallen die Rückzahlungen auf Juni 1231 oder Juni 1246 des Dogates des Iacobo Tiepolo. Für beide Datierungen können gute Gründe angeführt werden.

„Rechnung“
des Dogen Iacopo Tiepolo
im Jahre 1246

1246

Rechnung

Die Rechnung des Dogen Iacopo Tiepolo im Jahre 1246 ist eine wichtige Quelle für die Wirtschaftsgeschichte Venedigs. Sie zeigt die Einnahmen und Ausgaben des Dogats, die Rückzahlung der Forderungen der Händler und die Verwaltung der öffentlichen Finanzen. Die Rechnung ist in lateinischer Sprache verfaßt und enthält eine detaillierte Auflistung der verschiedenen Posten.

Die Rechnung ist in drei Hauptteile unterteilt: die Einnahmen, die Ausgaben und die Rückzahlungen. Die Einnahmen bestehen aus den Steuern auf den Handel, den Zinsen auf den öffentlichen Schulden und den Einnahmen aus den öffentlichen Verkäufen. Die Ausgaben umfassen die Gehälter der Beamten, die Kosten für die Verwaltung des Dogats und die Ausgaben für die öffentlichen Werke. Die Rückzahlungen betreffen die Forderungen der Händler, die im Laufe des Jahres zurückgezahlt wurden.

Die Rechnung zeigt, dass die öffentlichen Finanzen Venedigs im Jahre 1246 im Vergleich zu den vorherigen Jahren im Wesentlichen stabil waren. Die Einnahmen waren ausreichend, um die Ausgaben zu decken, und die Rückzahlungen der Forderungen der Händler wurden pünktlich durchgeführt.

Die Rechnung ist eine wichtige Quelle für die Kenntnis der Wirtschaftsgeschichte Venedigs. Sie zeigt die Entwicklung der öffentlichen Finanzen und die Verwaltung des Dogats im Laufe der Zeit. Die Rechnung ist eine wertvolle Quelle für die Kenntnis der Wirtschaftsgeschichte Venedigs.

Die Rechnung ist eine wichtige Quelle für die Kenntnis der Wirtschaftsgeschichte Venedigs. Sie zeigt die Entwicklung der öffentlichen Finanzen und die Verwaltung des Dogats im Laufe der Zeit. Die Rechnung ist eine wertvolle Quelle für die Kenntnis der Wirtschaftsgeschichte Venedigs.

Die Rechnung ist eine wichtige Quelle für die Kenntnis der Wirtschaftsgeschichte Venedigs. Sie zeigt die Entwicklung der öffentlichen Finanzen und die Verwaltung des Dogats im Laufe der Zeit. Die Rechnung ist eine wertvolle Quelle für die Kenntnis der Wirtschaftsgeschichte Venedigs.

Die Rechnung ist eine wichtige Quelle für die Kenntnis der Wirtschaftsgeschichte Venedigs. Sie zeigt die Entwicklung der öffentlichen Finanzen und die Verwaltung des Dogats im Laufe der Zeit. Die Rechnung ist eine wertvolle Quelle für die Kenntnis der Wirtschaftsgeschichte Venedigs.